

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 1

Artikel: Ansprache an die Teilnehmer am Fortbildungskurs für "Biblische Geschichte" in St. Gallen den 11. Oktober 1904

Autor: Egger, Augustinus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansprache

an die Teilnehmer am Fortbildungskurs für „Biblische Geschichte“
in St. Gallen den 11. Oktober 1904

gehalten von

Sr. Gnaden dem hochwft. Herrn Dr. Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen.

Ihre Gegenwart bei diesem Anlasse bereitet mir eine doppelte Freude. Zunächst liegt darin ein Zeugnis, daß Sie einem für die religiöse und sittliche Erziehung höchst wichtigen Unterrichtsfache Hochschätzung und Interesse entgegenbringen. Sodann freue ich mich in der Erwartung, daß dieser Wiederholungskurs für die fleißige und erfolgreiche Erteilung des Unterrichtes in der Biblischen Geschichte den Teilnehmern manche heilsame Anregungen und Winke bieten werde.

Wenn es mir auch nicht möglich ist, die mir gebotene Befriedigung direkt zu erwidern, möchte ich doch Ihnen einige Andeutungen geben, wie Sie sich dieselben bei dem Unterrichte selber verschaffen können.

Ich halte mich dabei an einige Gedanken des hl. Augustin. Ein Diakon in Carthago, Deogratias mit Namen, der eine große Zahl von jungen Leuten und Neubefehrten zu unterrichten hatte, beunruhigte sich darüber, ob sein Unterricht in bezug auf Plan, Methode und Sprache seinem Zwecke genüge, und bat den hl. Augustin um einige Verhaltensregeln.

Dieser entsprach seinem Verlangen mit einer kleinen Schrift: *De Catechizandis rudibus*, wörtlich: von dem katechetischen Unterricht für die Unwissenden. Damals waren Religions-Unterricht und *Biblische Geschichte* noch miteinander verbunden, und darum gelten die Bemerkungen des Heiligen für beide Fächer. Seine Absicht sei, so bemerkt er, beizutragen, daß die Unterrichtenden leicht und gewandt tun können, was sie mit Fleiß und Eifer tun wollen.

Der Heilige wendet in mehreren Kapiteln auf den Unterricht das Wort des Apostels Paulus an: Einen freudigen Geber liebt Gott. II. Kor. 9, 17. Es sollen Lehrer und Schüler bei diesem Unterricht von einer gehobenen, wehevollen, freudigen Stimmung erfüllt sein, und jeder störende Mißton soll möglichst ferne gehalten werden. Darum bespricht der Heilige der Reihe nach die gewöhnlichen Hindernisse dieser Stimmung.

Der Diakon in Carthago beklagte sich, daß er das, was er im Unterricht vortrage, ungenügend finde und so eine peinliche, unzufriedene Stimmung nicht los werde. Der hl. Augustin erwiderte ihm: „Auch ich bin mit meinen Worten fast immer unzufrieden. Denn im Geiste schwebt mir etwas viel Höheres und Besseres vor, als ich mit meinen Worten auszudrücken vermag.“ Es gibt wohl wenige Menschen, welche vermöge ihrer Anlage und Bildung gewandter in Ausdruck und beredter waren als der große Kirchenlehrer. Aber ebenso selten sind diejenigen, welche sich zu seiner erhabenen Auffassung der religiösen Wahrheiten und Tatsachen zu erschwingen vermögen.

Infolge dessen fühlte er sich ohnmächtig, auch mit seinem beredten Munde genügend darzulegen, wovon sein Geist und sein Herz voll waren. Indessen fügt der Heilige tröstend bei: „Aber vielfach habe ich aus dem Eifer derjenigen, welche mich zu hören verlangen, entnehmen können, daß sie meine Vorträge nicht so kalt finden, wie sie mir selber vorkamen. Ihre Befriedigung läßt mich ersehen, daß sie Nutzen aus denselben schöpfen. Sie nehmen gut auf, was ich ihnen darbiete, und das treibt mich an, es ihnen nicht vorzuenthalten.“

In diesen Worten ist eine große psychologische Wahrheit ausgesprochen, welche für die pädagogische und katechetische Tätigkeit von großer Bedeutung ist. Wenn der Lehrer eine so hohe Auffassung von dem Gegenstand hat, daß er seine Darlegung ungenügend findet, so wird sein Vortrag ganz sicher das Gepräge der Ehrfurcht, einer religiösen Würde und Weihe an sich tragen und eines entsprechenden Eindruckes auf die Schüler nicht verfehlen. Diese ideale Auffassung des Stoffes muß dem Lehrer ebenso nahe liegen, als sie für die Schüler notwendig ist.

Wenn der Lehrer die heiligen Gestalten, die er den Kindern vorführen soll, in ihrer Größe und Heiligkeit zu verstehen und zu würdigen weiß; wenn er einzig zu beherzigen sich bemüht, was unermesslich Großes, Heiliges, Ernstliches und Tröstliches in den zwei Worten Gott und Christus, die er so oft brauchen muß, enthalten ist: so wird es ihm nicht unmöglich sein, mit einer gewissen feierlichen Stimmung und Haltung zu diesem Unterricht hinzutreten.

Das ist es aber auch, wessen die Schüler bedürfen. Christus soll denselben so vorgeführt werden, daß sie mit den gleichen Gefinnungen gegen ihn erfüllt werden, wie die gutgesinnten Israeliten, welche ihn auf Erden wandeln sahen. Das Wort Gott ist heutzutage für viele ein fast klangloses Wort geworden, bei welchem sie wenig oder nichts denken, was nicht ohne verhängnisvolle Folgen für das religiöse und sittliche Leben bleiben kann. Es ist notwendig, daß man in den beiden Fächern des religiösen Unterrichtes diesem Worte den vollen Goldklang seiner erhabenen christlichen Bedeutung zu geben und zu erhalten sich bemüht, daß es stetsfort als wirksame Erinnerung an die unendliche Majestät und die unendliche Liebe und Liebenswürdigkeit des Allerhöchsten in den Ohren und den Herzen wiederklingt. Die menschlichen Gestalten in der Biblischen Geschichte liegen unserem Verständnisse näher, aber wer sich mit christlichem Sinne in ihr Wesen vertieft, wird auch da mit seinen Worten hinter seinen Gedanken zurückbleiben. Unter diesen sichtbaren Gestalten der hl. Geschichte soll selbstverständlich diejenige von Jesus Christus im Vortrage am kräftigsten ausgeprägt werden, um dem Geiste und Herzen der Schüler am tiefsten eingeprägt zu werden. Der hl. Augustin selber liefert einen beredten Beweis, wie viel man in dieser Hinsicht bei dem kindlichen Gemüte erreichen kann.

Wenn man das Leben der Heiligen liest, so weiß man es sich kaum zu erklären, wie er bei allen seinen religiösen und sittlichen Verirrungen den Gedanken an Christus niemals los werden konnte, und auch als Zweifler diesen Gedanken immer noch in seiner Seele herum-

tragen mußte. Ohne Zweifel hatte er nebst der Gnade dieses seiner Mutter zu verdanken, welche die Vorstellung von dem erhabenen Gottmenschen und Erlöser Jesus Christus so tief und unauslöschlich in seine Seele eindrückte, daß sie alle Verirrungen siegreich überdauerte mit einer Festigkeit, wie sie in der Gegenwart unserer Jugend wieder täglich notwendiger wird.

Der Diakon Deogratias war mit seinem Vortrage nicht bloß unzufrieden inbezug auf den erhabenen Gegenstand, sondern auch gegenüber den Zuhörern. Es beunruhigte ihn, nicht immer ganz und richtig verstanden zu werden.

Der hl. Augustin konnte ihn natürlich darüber nicht direkte beruhigen, als ob das kein Übelstand sei, sondern leitete ihn an, denselben nach Möglichkeit zu beseitigen. Wie sich Christus, die ewige Weisheit, zu uns Menschen herabgelassen habe, um in menschlichen Worten zu uns zu reden, so müssen wir, bemerkt Augustin, uns zu den Kindern herablassen und in kindlicher Sprache sie belehren. Er weist hin auf die Mutter, welche mit dem kleinen Kinde in gebrochenen und verstümmelten Worten sich unterhält, auf die Henne, welche ihren Küchlein gegenüber die Stimme ändert und sie mit den Lauten einer mütterlichen Besorgnis unter ihre Flügel zu sammeln sucht. Ebenso dürfe man beim Unterrichte nicht die Grammatik in den Vordergrund stellen, sondern den Zweck der Sprache, und der sei, verstanden zu werden.

In diesem Punkte haben die Lehrer einen bedeutenden Vorsprung vor den Katecheten. Sie stehen in täglichem Umgange mit den Kindern, und dieser Verkehr wiederholt sich jedes Jahr aufs Neue. Da muß es sich sozusagen von selbst ergeben, daß sie über den geistigen Gesichtskreis der Kinder und ihre Fassungskraft orientiert werden, und daß sie sich auch in die angemessene Sprache hinein finden. Da erübrigt nur noch, daß man durch eine gute Vorbereitung sich zu einer Behandlung des Stoffes befähiget, welche für die erfolgreiche Einwirkung auf das Verständnis, das Herz und den Willen geeignet ist.

Ein weiteres Hindernis der Freude beim Unterrichte, über welches der hl. Augustin den karthagischen Diakon zu belehren hatte, stellte sich dar in der häufigen Wiederholung des gleichen Unterrichtsstoffes.

Wir lieben es, Neues zu hören und zu erzählen, während allbekannte und alltäglich gewordene Dinge uns kaum noch interessieren. Wenn man diesem allgemein menschlichen Zug beim Unterrichte nachgibt, so ist die Gefahr vorhanden, daß man kalt und trocken unterrichtet und auch die Schüler dabei trocken und kalt bleiben.

Der hl. Augustin gibt die Belehrung über diesen Punkt mit einem Gleichnisse.

In unserer Stadt, so bemerkt er, gehen wir gleichgültig an den Prachtbauten und Kunstwerken vorbei. Wenn wir aber einem lieben Freund aus der Ferne die Stadt zeigen, so reden wir von diesen Dingen voll Eifer und Begeisterung zu ihm, erklären ihm alles umständlich, und das Vergnügen, welches er empfindet, ist auch unser Vergnügen. Nicht weniger Befriedigung bringt es uns, wenn es sich darum handelt, einem Unkundigen oder Verirrten den rechten Weg zu zeigen. Wir geben ihm in vollem Eifer über Gassen und Häuser Aufschlüsse, welche sonst für uns nicht das geringste Interesse haben.

Sollen wir nun, das ist die Anwendung aus diesem Gleichnisse, diesen jugendlichen Seelen, diesen Lieblingen des göttlichen Kinderfreundes, die auch wir lieben sollen, nicht mit Freude und Eifer die Schönheiten und Schätze einer viel erhabeneren Stadt, der Stadt Gottes, vorweisen und erklären; sollen wir ihnen, denen der Weg zum himmlischen Jerusalem und die vielen Abwege noch unbekannt sind, nicht, so gut wir es vermögen, in unserem Unterrichte den Weg zeigen, der zum ewigen Ziele führt? Wenn in unserem Herzen die religiöse Überzeugung eines katholischen Christen und die Liebe zu den Kindern lebendig sind, so mögen uns die Dinge, die wir zu lehren haben, noch so bekannt und alltäglich vorkommen, was wir darüber sagen, wird doch nicht abgedroschen sein. Nichts ist abgedroschen für die Liebe, wenn auch der bloße Buchstabe tötet, die Liebe legt immer wieder den Geist in denselben, welcher lebendig macht.

Wir kommen zu einem weiteren Grund des Mißbehagens beim Unterrichte, über welchen der hl. Augustin den Deogratias belehrt. Oft haben wir das Gefühl, daß unsere Worte auf die Zuhörer keinen Eindruck machen. Sie sitzen teilnahmslos da, lassen selbst durch Gähnen und unruhiges Verhalten merken, daß sie sich langweilen und sich nach dem Schlusse des Unterrichtes sehnen.

Da muß man vor allem die Ursache zu ermitteln suchen. Vielleicht ist man nicht verstanden worden, worüber man durch Abfragen Klarheit erlangen wird. Es ist eben so töricht als nachteilig, die kindliche Aufmerksamkeit für etwas zu beanspruchen, was nicht verstanden wird. Die Ursache kann auch eine gegenteilige sein. Die Sache ist den Kindern vielleicht schon zu bekannt, und wenn auch Wiederholungen im Unterricht unvermeidlich sind, so dürfen sie doch nicht langweilen.

Darum sagt der hl. Augustin: „Ist ein Punkt erschöpfend dargelegt, so gehe man zu einem andern über, oder breche ab. Man ist willkommen, wenn man unbekannte Wahrheiten enthüllt, aber man fällt lästig, wenn man mit bereits Bekanntem nicht zu Ende kommt.“

Auch den notwendigen Wiederholungen suche man ein frisches Gepräge zu geben.

Nicht zu übersehen ist, daß auch vieles von der Art des Unterrichtes abhängt. Man darf sich nicht einseitig an den Verstand wenden, auch die übrigen Seelenkräfte: Phantasie, Gefühl und Herz müssen

irgendwelche Nahrung bekommen. Sprache und Vortrag dürfen nicht einförmig und eintönig sein. Die Einflechtung von etwas Interessantem, auch von etwas Erheiterndem, wenn es nicht trivial ist, wird viel beitragen, die Aufmerksamkeit zu fesseln und die Schläfrigkeit zu entfernen.

Schon der hl. Augustin hat auch die Erfahrung gemacht, daß es stumpfsinnige Köpfe gibt, welchen man nicht beikommen kann. Er empfiehlt, daß man solche und sich selber nicht vergeblich plage oder gar erbittere, man solle Geduld mit ihnen haben. Man soll nicht zu viel von ihnen verlangen, sondern ermessen, was sie zu fassen vermögen, und zufrieden sein, wenn sie tun, was sie können, und verhüten, daß die Liebe zu der hl. Sache sich in Widerwillen verwandelt.

Der hl. Augustin führt endlich noch mehrere Ursachen des Mißbehagens an: Mangel an Zeit, Überhäufung mit Geschäften und Störung in denselben, eigene und fremde Fehler, welche bewirken, daß man mißstimmt und übel gelaunt zum Unterricht kommt. Er legt im Einzelnen dar, wie keiner dieser Gründe uns berechtige, dieses den Unterricht und die Schüler entgelten zu lassen. Ein vernünftiger Mann wird die Verdrießlichkeiten seines Amtes- und Berufslebens nicht an seiner Familie rächen, sondern im Gegenteile sie als Stätte des Friedens betrachten, wo er die Lasten des Lebens zu vergessen und Ruhe und Frieden zu finden sucht. Dasselbe soll auch gelten vom Unterricht überhaupt und in diesem Fache insbesondere.

Das Leben bietet jedem Anlaß zu Verstimmungen des Gemüthes, und beim Unterrichte fehlen sie erst recht nicht, aber auch da, wie einst vor Elias, ist der Herr nicht im Sturme. Allerdings darf bei demselben neben der Liebe auch der Ernst nicht fehlen, aber trotzdem soll es nicht zu Szenen kommen, welche nicht neben jene im Evangelium gestellt werden dürfen, in welcher der göttliche Kinderfreund die Kinder liebevoll zu sich einladet. Jede Unterrichtsstunde soll in der That ein Abbild und eine Fortsetzung dieser evangelischen Szene sein, nicht bloß mit dem Inhalte des Unterrichts, sondern in seinem äußern Verlauf. Jede Unterrichtsstunde soll für die Kinder nicht bloß einen Zuwachs an Kenntnissen, sondern auch an Furcht und Liebe Gottes bedeuten.

Der hl. Augustin schließt diesen Teil seines Büchleins mit den Worten ab:

„Mit solchen und ähnlichen Gedanken und Erwägungen mußt du die Wolken des Ueberdrusses verscheuchen und dich für den Unterricht in die rechte Stimmung versetzen, damit die Schüler mit Freuden die Wasser trinken, welche der Reichtum deiner Liebe ihnen mit Eifer und heiterem Sinne darbietet.

Nicht ich bin es, der dich dieses lehrt, sondern von uns allen verlangt es die Liebe, welche in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Röm. 5, 5.